

Fritz Schumacher, 70 Jahre alt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 12: **Tonhalle und Kongresshaus Zürich**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettbewerbe

Laufende

ORT	VERANSTALTER	OBJEKT	TEILNEHMER	TERMIN	SIEHE WERK Nr.
Zürich	Wohnbedarf	Moderne Möbel über die rein sachliche Form hinaus weiter zu entwickeln	Schweiz. Fachleute im In- und Auslande	verlängert bis 31. Januar 1940	Juli 1939
Winterthur	Stadtrat von Winterthur	Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Waisenhaus	Alle schweizerischen Architekten, die entweder Bürger von Winterthur und in der Schweiz wohnhaft sind oder sich vor dem 1. Januar 1937 in Winterthur niedergelassen haben.	verlängert bis 12. Februar 1940	September 1939 Oktober 1939
Glarus	Baudirektion des Kantons Glarus	Wettbewerb zur Erlangung von Projekten für ein neues Verwaltungsgebäude in Glarus	Alle Architekten, die ihren festen Wohnsitz im Kanton Glarus haben und Aktivbürger sind	27. Januar 1940	Novembre 1939

Zum Rücktritt von Dr. Vital

Auf Ende 1939 hat Dr. Vital, der Sekretär des Eidg. Departements des Innern, seinen Rücktritt erklärt.

Lange Jahre hindurch hat Dr. Vital unter verschiedenen Vorstehern des Departementes alle Fragen der bildenden und angewandten Kunst bearbeitet und sehr oft den jeweiligen Chef in Kommissionssitzungen oder an Jahresversammlungen von Verbänden vertreten, wodurch er vielen Mitgliedern des SWB, OEV, GSMBA usw. bekannt geworden ist. Für die Künstler und ihre Werke hat Dr. Vital immer ein offenes Herz bewiesen, und stets hat er sich aufs nachdrücklichste für die ihm gut scheinende künstlerische Lösung eingesetzt. So begleiten ihn denn die besten Wünsche aller, die ihn kennen, in den wohlverdienten Ruhestand.

Für die Neubesetzung der Stelle soll eine bestimmte, bereits in der Bundesverwaltung tätige Persönlichkeit in Aussicht genommen sein. Der Aufgabenkreis des Departementes des Innern und damit auch seines Sekretärs ist ein ausserordentlich grosser. Nach dem Staatskalender umfasst das Departement die Abteilungen für Kultur, Wissenschaft und Kunst — wo neben den verschiedenen Kunstkommissionen ETH, Materialprüfungsanstalt, Filmkammer usw. eingereicht sind: das Oberbauinspektorat, die Baudirektion, die Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei, das Eidg. Gesundheitsamt und das Statistische Amt. Bei der ungeheuren Arbeitslast, die der Departementschef zu bewältigen hat, ist selbstverständlich, dass

Fritz Schumacher 70 Jahre alt

Fritz Schumacher, zuletzt Oberbaudirektor in Hamburg, mit einem über Deutschland hinaus geltenden Ruf als Architekt, Stadtplaner und Kunstschriftsteller, ist am 4. November dieses Jahres siebzig Jahre alt geworden. Von seinem Lehrer Gabriel v. Seidl zunächst nach der gemüthlichen Seite des Bauens hin beeinflusst (Villen und Wohn-

sein Sekretär in allen diesen Gebieten für die verwaltungsmässigen und gesetzgeberischen Entscheide die mannigfachsten Vorarbeiten zu leisten hat.

Eine Vermehrung des Bundespersonals ist gewiss unerwünscht, hier drängt sich aber doch die Frage auf, ob nicht in der heutigen Zeit für alle, unser gesamtes kulturelles und geistiges Leben betreffenden Aufgaben die Schaffung einer eigenen Sekretariatsstelle eine zwingende Notwendigkeit wäre. Man braucht nur an den Begriff der geistigen Landesverteidigung zu erinnern und an die Probleme, die mit der Förderung der Kunst im weitesten Sinn zusammenhängen, um ermassen zu können, wieviel Verständnis und Einsicht neben dem Departementschef bereits der zuständige Sekretär besitzen muss.

Ohne Zweifel enthält die Beamtenschaft der Bundesverwaltung qualifizierte Persönlichkeiten für alle Anforderungen, trotzdem wird es schwer halten, einen Kandidaten zu finden, der gleichmassig für die verwaltungsmässigen und zugleich für die kulturellen Gebiete befähigt ist.

Auf jeden Fall darf aber die Stelle des Departementssekretärs nur mit einer Persönlichkeit besetzt werden, die aktive Beziehungen zu allen den vielseitigen Zweigen unseres geistigen Lebens hat und die aus eigener Erfahrung das dringend nötige Verständnis und Qualitätsgefühl für die verschiedensten Erscheinungsformen moderner Entwicklung mit sich bringt.

str.

häuser im Einklang mit dem landschaftlichen Charakter der Umgebung), wurde er bald bekannt durch seine grossangelegten Entwürfe zu Monumentalbauten, und erhielt, als Dreissigjähriger, eine Professur an der T. H. in Dresden. Aber schon 1909 lockte ihn ein reiches Feld praktischer Arbeit nach Hamburg, wo er sich in einer langen

Reihe von Grossbauten (Schul- und Verwaltungsbauten, Hamburger Stadtpark) und Stadtplanungen betätigte (darunter der Generalbebauungsplan für Köln, den er in dreijährigem Urlaub dort anfertigte); ihnen folgten zahlreiche Landesplanungen. In den letzten Jahren machte sich Schumacher auch in Laienkreisen rühmlichst bekannt durch seine liebenswürdigen kunstwissenschaftlichen und lebensweisen Schriften, die mit gothischem Blick sein Leben und seine Zeit schauen.

Kl.

Das Projekt für den Völkerbundspalast von Le Corbusier in Zürich

Die Universität Zürich und die «Freunde des Neuen Bauens» veranstalteten Samstag, den 9. Dezember in der Universität eine kurze Feier zur Schenkung und Übergabe des Völkerbundsprojektes von Le Corbusier und Pierre Jeanneret an die Universität. Unter den Anwesenden bemerkte man Erziehungsdirektor Hafner, die Vertreter der Donatoren, d. h. der Robert-Schwarzenbach-Stiftung, der Stadt Zürich, der Architektenverbände ZIA. und BSA., des Schweiz. Werkbundes SWB. und der «Freunde des Neuen Bauens», sowie Vertreter der Hochschulen. Aus dem Wunsch heraus, ein so bedeutendes Zeitdokument späteren Generationen zu erhalten, ging die Initiative zu dieser Schenkung von den «Freunden des Neuen Bauens» aus. In deren Namen übergab Architekt Alfred Roth, BSA., der sich um die Sache besonders verdient gemacht hat, dem Rektor der Universität, Prof. Dr. Howald, das Projekt mit einer kurzen Ansprache, die seine Bedeutung und die Geschichte jenes vor 12 Jahren stattgefundenen Wettbewerbes in Erinnerung rief; auch dankte er allen obengenannten Donatoren und einigen Privatpersonen, durch deren grosszügige Hilfe das Projekt um 4400 Fr. angekauft werden konnte. An die Schenkung ist die Bedingung geknüpft, dass ein Hauptplan dauernd ausgestellt wird, die übrigen 17 Blätter werden archiviert und bleiben zu Studienzwecken jedermann zugänglich. Rektor Howald nahm sodann das Projekt entgegen, indem er den Dank der Universität aussprach und ihre Freude darüber, Hüterin eines Werkes sein zu dürfen, das für alle Zukunft der strebenden, lernenden Jugend das Gesicht und den Willen einer Zeit zu reinen, baulichen Lösungen zeigen soll. Bei Besichtigung der anlässlich der Feier ausgestellten 17 Pläne überraschen von neuem die klare Konzeption, die lockere Disponierung der Baukörper und die ernste gründliche Durcharbeitung. Eine gewisse Kälte und Sauberkeit wirkt aus unserer Distanz bereits als sympathische Herbheit. Es ist schön, dass trotz der Ungunst der Zeit in einer so ungezwungenen Feier seitens verschiedenster Kreise einer vorwärts weisenden, kulturellen Leistung solche Anerkennung gezollt wurde. L.S.



**Die Hausfrau soll
nicht Putzfrau sein!**

Wer die Gunst der Hausfrau für sich will, mache ihr das Putzen leicht.

In der elektrischen Küche gibt es wenig Putzarbeit. Die neuen Herde, Backöfen und Heisswasser-Apparate sind vollständig emailliert, rosten nicht und werden durch einfaches Abreiben mit einem feuchten Lappen gereinigt. Russige Pfannenböden gibt es nicht. Beim elektrischen Kochen gibt es auch keine Verbrennungsfeuchtigkeit. Wände, Röhren und Gestelle bleiben frei von jener widrigen, fettigen Staubschicht, wie man sie früher in Kauf nehmen musste.

Elektrisch kochen heisst aber nicht nur sauber und hygienisch kochen, Zeit und Arbeit sparen, sondern die einheimischen, stromerzeugenden Wasserkräfte ausnützen und uns unabhängiger vom Auslande machen.

ELEKTRIZITÄT
macht uns
unabhängiger!